Der Gesellschafter.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

№ 134.	Erscheint wöchentlich 3mal und kostet halbjährlich hier (ohne Trägerlohn) 1 ℳ 60 ₰, für den Bezirk 2 ℳ, außerhalb des Bezirks 2 ℳ 40 ₰.	Dienstag den 12. November.	Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 ₰, bei mehrmaliger je 6 ₰.	1878.

Der Zweck und die Bedeutung der Krieger-Vereine.

In Folge eines Aufrufes des Generals v. Glümer macht sich unter den deutschen Kriegervereinen eine außergewöhnliche Bewegung bemerklich. General v. Glümer ist von dem Kaiser Wilhelm beauftragt, diese Vereine zu einem großen Bunde zu vereinigen, über welchen der Kaiser persönlich das Protektorat übernehmen wird. Hier etwas Näheres über die Entstehung und den Zweck dieser Vereine. Die Kriegervereine verdanken ihre Entstehung der Zeit nach den glorreichen Feldzügen von 1813/15. Die damaligen Kampfgenossen schaarten sich zusammen und lebten der Erinnerung an jene stolzen Tage. Allein mit der Zeit schmolzen die Häuflein der Kämpfer von Leipzig und Waterloo gewaltig zusammen und ihre Vereine starben schließlich aus. Was ihnen fehlte war: junge Reserve — frisches Blut. Anders mit den Kriegervereinen heutigen Tages. Abermals hat das deutsche Volk eine Zeit heißen Ringens hinter sich und abermals hat die Erinnerung an die gemeinsam bestandenen Kämpfe die glücklich Heimgekehrten zu Hunderttausenden zusammengeschaart. Ueberall in Deutschland, in jeder Stadt und jedem Dorf sind Kriegervereine entstanden und sind noch im Entstehen. Nur wenige derselben huldigen dem Grundsatz der alten Vereine von 1813/15: nur Combattanten eines Feldzugs als Mitglieder aufzunehmen. Fast in allen jetzigen Kriegervereinen findet jeder brave Kamerad, einerlei ob jung oder alt, ob Feldzügler oder nicht, wenn er nur des Kaisers Rock in Ehren getragen hat, freundliche Aufnahme. Der Hauptzweck der Kriegervereine besteht in: Pflege der Kameradschaft. Mit ihren bescheidenen Mitteln suchen sie dem armen und kranken Kameraden zu helfen, sorgen, wenn er gestorben, für ein anständiges, ehrenhaftes Begräbniß und stehen seiner Wittwe und jungen Waisen nach Kräften zur Seite. Ihr Ideal, welches sie pflegen, ist in dem Wahlspruch ausgedrückt: Für Fürst und Vaterland — für Kaiser und Reich! Mit Begeisterung feiern sie die großen Gedenktage des deutschen Vaterlands, mit inniger Liebe verehren sie ihren Kaiser und obersten Kriegsherrn. In dem Begriff der Treue gegen Kaiser und Reich liegt auch der Kampf gegen die Umsturzparteien, sie mögen Namen haben, wie sie wollen. Durch Lehre, That und Beispiel wird jeder Kriegerverein in seinem Kreise zur Befestigung und Fortpflanzung ächter Vaterlandsliebe, sowie dazu beitragen, die reichsfeindlichen Wühlereien unschädlich zu machen und auf ihren Herd zu beschränken. An vielen Orten haben sie sich den Behörden zur Verfügung gestellt und versehen bei Feuersbrünsten den Ordnungsdienst. Auch bei der Beseitigung von Aufruhr haben sie sich bereits den Behörden mit Erfolg dienstbar bewiesen und es ist zu erwarten, daß sie jeder Zeit bereit sein werden, sich den Gemeinden nützlich zu machen, wann und wo dies erforderlich ist. Politische Ziele verfolgen die Kriegervereine durchaus nicht, begegnen aber leider trotzdem in gewissen politischen Kreisen einem Mißtrauen, als ob sie eine Art freiheitsfeindliche Organisation bildeten. Wie alle Freunde der Ordnung vertrauensvoll auf das Heer blicken, so sollten ihre Blicke auch mit Wohlgefallen und nicht mit Mißtrauen auf den Männern ruhen, welche im bürgerlichen Rocke kriegsgeübt bereit stehen, wenn das Vaterland bedroht ist. Bewußt und unbewußt sind die Kriegervereine und deren Mitglieder die Träger einer sittlichen Idee und Mitarbeiter am Staatenbau. Sie sind berufen zur Bildung einer Gesellschaft, die einen Wall bildet gegen alle Diejenigen, welche das feste Gefüge des Deutschen Reiches zu lockern bestrebt sind. Vielfach noch in ihrer Entwickelung begriffen, werden sie unter dem Schutz eines kaiserlichen Protektors heranreifen: tüchtig in ihrem Beruf, treu in der Pflicht, ein Stolz der deutschen Nation!

Gestorben: Den 7. November zu Hall O.A.-Pfleger Vogel, Abg. für Hall seit 1877.

Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

Herrenberg, 8. Nov. Heute Nacht gegen 1 Uhr ist in Deckenpfronn, ca. 2 Stunden von hier, ein größerer Brand ausgebrochen. Es sollen 3 Gebäude niedergebrannt, Mobilien 2c. jedoch gerettet worden sein. In Bondorf brannte gestern morgen der Dachstuhl eines Hauses (also nicht das ganze Gebäude, wie wir im letzten Blatt berichteten) nieder.

Stuttgart, 7. Nov. Der „Staatsanzeiger" enthält eine Bekanntmachung betr. das Verbot der in Württemberg bestehenden Mitgliedschaften der socialistischen Arbeiterpartei Deutschlands.

Die neuen Reichsjustizgesetze in Württemberg. Im Bürgerverein zu Ulm hielt Herr Rechtsanwalt Sänger einen eingehenden und instruktiven Vortrag über die Einführung der Reichsjustizgesetze am 1. Oktober 1879 und die für Württemberg sich daran knüpfenden Aenderungen. Zunächst berichtigte der Redner die in Volkskreisen gängig und gab gewordene, aber irrthümliche Auffassung, daß die Reichsjustizgesetze ein neues materielles Recht begründen — eine Auffassung, die sich namentlich bezüglich der ehelichen Güterverhältnisse und des Erbrechts geltend gemacht hatte. Dieser Theil der Reichsgesetzgebung liege vielmehr noch in den Händen einer Reichsjustizkommission, die bei den großen Schwierigkeiten, welche in dieser Beziehung zu überwinden seien, zu dieser Arbeit noch Jahre brauchen werde. Nur das Vorzugsrecht der Ehefrauen für ihr Heirathgut, soweit es nicht in natura vorhanden sei, werde aufhören. Mit lebhafter Befriedigung hob der Redner hervor, daß für Württemberg die Ortsgerichte beibehalten werden. Dieselben seien volksthümlich, das Verfahren sei ein wohlfeiles; hauptsächlich komme aber in Betracht, daß sie die Geschäftslast der an die Stelle der Oberamtsgerichte tretenden Amtsgerichte vermindern; denn es seien jährlich 10—15,000 Bagatellprozesse von den Ortsgerichten, davon ²/₃ durch Vergleich, erledigt worden. Mit nicht geringerer Genugthuung konstatirte der Redner, daß das dem französischen Recht entlehnte Institut der Gerichtsvollzieher, das bisher nur in Hannover, Rheinpreußen, Hessen, Bayern und in den Reichslanden bestanden und nirgends viele Freunde erworben habe, in Württemberg weniger lästig werde empfunden werden, weil seine Funktionen, welche im Zustellungs- und Vollziehungsdienst bestünden, vorzugsweise auf die Ortsvorsteher übertragen und daher bei uns wohlfeiler ausgeübt werden würden, als z. B. in Bayern. Großes Aufsehen erregte der Redner durch seine Ausführungen über das Gerichtskostengesetz, welches die Prozesse exorbitant vertheure und somit die Rechtsverfolgung beeinträchtige. Bei Besprechung der Rechtsanwaltsordnung hob der Redner seine Bedenken hervor über das in derselben aufgestellte Prinzip der Lokalisirung, welches nur die am Sitze des Gerichts wohnhaften Anwälte an eben diesem Gerichte zulasse.

Von den 1790 Ganten, welche 1877 in Württemberg angefallen sind, fallen auf die Wirthe 183 und auf Kaufleute und Händler jeder Art 182, also nahezu 10 Proz. Sodann folgen die Schuhmacher mit 90 Fällen, die Maurer und Steinhauer mit 79, die Bäcker mit 73, die Schreiner mit 57, die Metzger mit 55, die Zimmerleute mit 46 Fällen.

Nach dem Vortrag des Finanzministers v. Renner über den Hauptfinanz-Etat sollen im nächsten Jahr folgende neue Bahnen in Betrieb kommen: Stuttgart-Freudenstadt mit 87 Kilom. am 1. Juli, Murrhardt-Hessenthal mit 26 Kilom. am 1. Nov. und Backnang-Bietigheim mit 25 Kilom. am 1. Nov. Die Bahn Kislegg-Wangen mit 16 Kilom. soll am 1. Juli 1880 eröffnet werden. Da die Einnahmen aus der Eisenbahn sich stetig vermindern, so sollen Ersparnisse durch Verminderung der Zahl der Züge erzielt werden.

Reutlingen, 7. Nov. Den bürgerlichen Collegien wurde am Schlusse der letzten Sitzung durch den Stadtpfleger die unerfreuliche Mittheilung gemacht, daß gegenwärtig der Eingang der Steuern ein solch' schwacher sei, daß die Stadtpflege sich außer Standes sehe, ihren Verpflichtungen ordnungsmäßig nachzukommen, wenn ihr nicht ein größeres Betriebskapital zur Verfügung gestellt werde. Von den bis jetzt verfallenen Steuern pro 1878/79 im Betrag von etwa 72,000 ℳ seien trotz aller Monitorien kaum 18,000 ℳ einzubringen gewesen, außerdem seien vom vorigen Jahre noch 20,000 ℳ Steuern rückständig. In anderen Städten sei es ebenso, wie auf Anfrage mitgetheilt worden sei. In Folge dieser unangenehmen Finanzlage wurde die Stadtpflege zur Aufnahme einer schwebenden Schuld von 20,000 ℳ bis zum Beginn des neuen Etatsjahres ermächtigt.

Aalen. Am 27. v. Mts. haben die bürgerlichen Kollegien die Einführung der Bier-Verbrauchssteuer beschlossen.

Auch in Aalen hat sich dieser Tage ein Bäckerlehrling erhängt.

In Wolfschlugen, OA. Nürtingen, ist am 7. Nov., Nachmittags, ein Wohnhaus samt Scheuer fast ganz abgebrannt.

Ulm, 7. Nov. Dem Kommerzienrath Dr. P. L. Adam, der bekanntlich zu einer Gefängnißstrafe von 6 Mon. verurtheilt worden ist, wurde der Rest der Strafe im Wege der Gnade nachgelassen.

Ulm, 7. Novbr. Ein Untersuchungsgefangener war auf hiesigem Oberamtsgericht im Verhör. Die ganze Geschichte schien ihn zu langweilen, weshalb er plötzlich französischen Abschied nahm. Die beiden Gerichtsbeisitzer eilten ihm nach, aber der Flüchtling war viel schneller denn sie und ist bis jetzt noch nicht wieder gesehen worden.

Große Augen mag der Bürgermeister von Dackenheim gemacht haben, als er am 28. Oktober mit vielen Arbeitsleuten zur Lese seiner Weinberge auszog und fand, daß eine Diebsgesellschaft das Geschäft bereits erledigt hatte, und zwar so gründlich, daß nicht eine einzige Traube mehr zu finden war. Der erwartete Ertrag von 600 Liter kommt also diesmal in die unrechte Kehle. Der Herr Bürgermeister ärgert sich am meisten, daß er nicht einmal weiß, wieviel der Most nach Oechsle wiegt.

Frankfurt, 7. Nov. Der Bankier Jakob Frank hat viele Familien durch seine Börsenspekulationen, die er mit deren Geld, das ihm anvertraut war, unternommen, in unberechenbaren Schaden gebracht, so verliert neben einer Wittwe in Mainz ein hier bekannter Offizier a. D. 200,000 ℳ. Derselbe hatte Frank mit der Anschaffung der Effekten betraut und sie ihm während einer längeren Reise im Besitz gelassen. Dieselben sind nun verschwunden.

Breslau, 5. Nov. Die aus der in Teschen erscheinenden Zeitung Ekklesia in fast alle deutschen Blätter übergegangene Nachricht, die Kaiserin Augusta habe dem vom Kgl. Staatsgerichtshofe für kirchliche Angelegenheiten abgesetzten Fürstbischof Dr. Förster anläßlich dessen neulichem 25jährigen Bischofsjubiläum ein kostbares Geschenk und ein sehr huldvolles Handschreiben übersandt, erweist sich nachträglich als eine Erfindung ohne jeglichen thatsächlichen Hintergrund.

In Bernau hat eine schwachsinnige unverheirathete Person, welche kürzlich Mutter geworden war, ihr Kind in die Kochmaschine gesteckt und dann Feuer angemacht. Die Mutter der Person wurde durch den Geruch aufmerksam und entdeckte das Verbrechen zu spät; das Kind war schon todt.

Berlin, 5. Novbr. Fürst Bismarck will kurz nach der Hochzeit seiner Tochter sich nach Varzin begeben und dort bis zum Beginn der Reichstagssession verbleiben. Der Kanzler richtet sich in Hinterpommern ein vollständiges Arbeitsbureau ein; er geht also nicht auf Urlaub, sondern er will sich nur dem Lärm der großen Stadt und dem Verkehr mit Menschen entziehen. Graf Hebert v. Bismarck begleitet den Fürsten als dessen Geheimsekretär; in diesen Funktionen steht der Sohn des Kanzlers seit dem Tode des jungen Grafen zu Eulenburg.

Berlin, 5. Novber. Großes Interesse erregt Busch's Buch über Bismarck, noch größeres aber die Folgen, welche dasselbe nach sich ziehen und die wohl in einer beträchtlichen Anzahl von Beleidigungs-Processen gipfeln dürften; will doch der „B. B.-C." schon aus sicherer Quelle wissen, daß durch die Mittheilungen der scharfen, den ehemaligen preußischen Gesandten in Paris, Grafen v. d. Goltz, betreffenden Aeußerungen, welche Busch dem damaligen Grafen Bismarck in den Mund legt, sich die Familie des inzwischen verstorbenen Gesandten in ihrer Ehre gekränkt fühlt und beabsichtigt, einen Preßprozeß gegen ihn anzustrengen. Man darf sich dabei wohl auf ungewöhnlich interessante Zwischenfälle gefaßt machen.

Berlin, 7. Nov. Die „Kreuzzeitung" fordert die Regierung auf, die Initiative zur Revision der Maigesetze zu ergreifen. Die Centrumspartei selbst

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

möchte sich dann genöthigt sehen, ihre Haltung zu ändern und die Evangelisten, deren Kirche unter dem Drucke des Kulturkampfes fast noch mehr gelitten hat, als die katholische, werden der Regierung eine feste und sichere Stütze sein. Allerdings muß man dabei dem doktrinären und kirchlich indifferenten Liberalismus entschieden den Rücken kehren.

Berlin, 8. Nov. Die Zeitungen melden die Verhaftung von 5 hier sich aufhaltenden Russen, welche, außer einer lebhaften Korrespondenz mit Rußland, innigen Verkehr mit den hiesigen sozialdemokratischen Führern unterhielten. 3 von ihnen sind Mediziner, einer Theolog und einer Gewerbe-Akademiker.

Der Kaiser, welcher in 4 Wochen nach Berlin zurückzukehren gedenkt, wird nach den jetzigen Dispositionen, wie die „Köln. Ztg." „mit vollster Bestimmtheit" melden kann, in den ersten Tagen nach seinem Eintreffen in Berlin die Regierung in vollem Umfange wieder übernehmen.

Der Kaiser hat zur Hochzeit der Tochter des Fürsten Bismarck ein Unikum von einem Orden gestiftet und denselben in Gestalt von Krone, Szepter und Schwert zum rothen Adlerorden dem Fürsten Bismarck verliehen.

Die „Nat.-Ztg." theilt weiter mit, daß der Kaiser der Fürstin Bismarck ein Armband schenkte, durch dessen Arabesken sich der Name Marie schlingt; der Neuvermählten widmete der Kaiser einen sehr kostbaren Solitaire. Zwei eigenhändige Handschreiben, mit denen der Kaiser die Beweise von Huld gegenüber der Bismarckschen Familie begleitete, sind in gnädigster und herzlichster Form abgefaßt.

Das Berliner Fremdenblatt berichtet Folgendes über die Trauung des Grafen Rantzau und der Comtesse Marie v. Bismarck: „Die kirchliche Trauung des Brautpaares fand im Congreßsaale heute Nachmittag 3½ Uhr durch den Prediger der St. Bartholomäuskirche, Herrn Vorberg, statt, nachdem kurz zuvor durch den Standesbeamten, Herrn Dr. phil. Nohl, der standesamtliche Akt in einem Privatzimmer vollzogen worden ist. Um 5 Uhr war Familiendiner von 60 Gedecken im Kleinen Saal und um 7 Uhr beabsichtigt das junge Ehepaar nach Wien abzureisen. Der Trauung folgte im engsten Familienkreise ein Diner, an welchem außer den Mitgliedern der Häuser v. Bismarck und v. Rantzau der Staatssekretär v. Bülow, der württembergische Gesandte, Frhr. v. Spitzemberg, der Wirkl. Geh. Legationsrath Bucher, der Chef der Reichskanzlei, Geheime Regierungsrath Tiedemann und der Legationsrath v. Holstein theilnahmen.

Der einst außerordentlich einflußreiche Geheimrath Wagener in Berlin war einst ein reicher Mann, ist aber durch Gründungen 2c ein armer Mann geworden. Dieser Tage wurde vom Gericht in Altona der Concurs über ihn erklärt, weil er eine Forderung von 1500 ℳ nicht bezahlen konnte.

„Auf der Höhe." In luftiger Höhe wurde, nach der „Tribüne", im Grunewald bei Berlin ein Selbstmörder, ein Mann in anständiger Kleidung, der etwa ein Alter von 40 Jahren erreicht haben mochte, an einer Kiefer erhängt gefunden. Der Lebensmüde war auf eine etwa 40 Fuß hohe Kiefer geklettert, hatte in der Krone derselben seinen feinen Cylinderhut auf einen Ast gehängt und war wieder etwa 6 Fuß hinabgestiegen. Hier hatte er sein Taschentuch an einem Zweige befestigt, das andere Ende zu einer Schlinge gedreht und sich dann erhängt. Die Leiche mußte mit Leinen herabgelassen werden.

Remscheid, 4. Nov. Wie sehr eine unausgesetzte Beaufsichtigung der Schüler seitens des Lehrers während des Unterrichts Noth thut, lehrt der folgende Unglücksfall, welcher sich, nach der „Elbf. Z.", dieser Tage zugetragen hat. Ein Mädchen, wollte eine schlechte Feder aus dem Halter entfernen. Statt dieselbe aber oben an der Spitze zu fassen, faßte es sie von unten links, also die Spitze frei. Wie es nun gewöhnlich bei Entfernung eingerosteter Federn geschieht, ließ die Feder nicht gleich los, bis sie endlich bei etwas vermehrter Kraft-Anstrengung nachgab, das Kind die Herrschaft über seine Hand verlor, und diese mit solcher Gewalt und so unglücklich in das Gesicht des neben ihm sitzenden etwa 10jährigen Mädchens fuhr, daß die Feder sich tief in dessen einem Auge vergrub, von wo sie seitens des Lehrers nur mit Mühe zu entfernen war. Die Kleine ist sofort einer Augenklinik übergeben worden, jedoch soll wenig Hoffnung vorhanden sein, das lädirte Auge zu erhalten, vielmehr steht der Verlust der ganzen Sehkraft sehr zu befürchten.

Oesterreich—Ungarn.

Wien, 6. Nov. Wir haben in Bosnien einstweilen officiell keinen „Krieg" mehr. Ein Erlaß des Kriegsministeriums erklärt das Kriegsjahr mit dem 31. Okt. als geschlossen.

Pest, 7. Nov. Der Kaiser empfieng heute eine Deputation, welche die Adresse des kroatischen Landtags überreichte; er nahm wohlgefällig die Versicherung ihrer Loyalität entgegen, bemerkte jedoch, daß sich der Landtag auch mit den auswärtigen Angelegenheiten beschäftigte, welche außerhalb seines gesetzlichen Wirkungskreises fielen. — Im Oberhause gab Tisza betreffs der Ministerkrise eine analoge Erklärung ab wie im Unterhause und legte den Berliner Vertrag vor. In der Adreßdebatte erklärte Graf Szecsen, es sei unbillig von dem Minister des Aeußern ein Programm zu verlangen; wenn die Sicherheit der Monarchie und militärische und commerzielle Rücksichten Aenderungen der Grenzen erheischen, so acceptire er dieselben. Sodann wurde der Adreßentwurf angenommen.

Der ungarische Reichstag hat am 5. d., wie wohl Niemand anders erwartete, den Antrag auf Anklage-Erhebung gegen Tisza mit 170 gegen 95 Stimmen verworfen.

[Der Kampf mit dem Ballon.] Dem Berliner Luftschiffer Damm ist es dieser Tage schlimm ergangen. Er unternahm mit seinem Luftballon vom Schützengarten in Krakau aus eine Luftfahrt und ließ sich, nachdem er eine ziemliche Höhe erreicht hatte, auf die Felder des Dorfes Krowodrza nieder. Die Bauern des genannten Ortes, welche hörten, daß „der Teufel von Krakau aus einen Hexenritt durch die Lüfte unternehmen will," versammelten sich recht zahlreich, mit eisernen Hacken und Stangen bewaffnet, zum Empfang „des verhexten Dings". In dem Augenblicke, als der Luftballon die Erde berührte, warf sich unter Geheul die abergläubische Menge auf den Ballon hin und zerstörte denselben im buchstäblichen Sinn des Wortes. Damm erleidet dadurch einen Schaden von ungefähr 6000 ℳ, doch ist er froh, selbst mit dem Leben davon gekommen zu sein.

Ein tragisches Ereigniß hat die Stadt Muskau in Aufregung versetzt, indem eine junge Dame in einem Anfall von Schwermuth ihren Tod gesucht und gefunden hat. Man sagt, die Unglückliche hätte am bezeichneten Tage von auswärts einen Brief empfangen, dessen Inhalt sie zum Selbstmorde getrieben habe. Mit welcher Konsequenz das traurige Ziel ins Auge gefaßt worden, beweisen die Vorbereitungen zum Sterben. Sie bezog ihr Bett frisch, legte sich selbst die eleganteste Toilette an, bestieg dann das Bett, nahm Watte vor ihren Mund und ersuchte dann das Aufwartmädchen und noch eine herbeigerufene Dame, die Watt mit einer bereitstehenden Flüssigkeit, es war eine Flasche mit 200 Gramm Chloroform, von 5 zu 5 Minuten zu befeuchten, bis die Flasche leer sei. Leider ist der Befehl nur zu genau befolgt worden. Nachdem der größte Theil der Flasche verbraucht, war die Unglückliche längst eine Leiche.

Italien.

Rom, 2. Nov. In den hiesigen Regierungskreisen ist man seit gestern in einer gewissen Aufregung über ein im Postwege von Livorno aus an verschiedene Blätter zur Versendung gelangtes und von einem Theile der Presse als ächt angesehenes Rundschreiben, durch welches die Gründung eines „Karl Nobiling-Vereines unter den Livorneser Studenten" zur Kenntniß des Publikums gebracht wird. Selbst ernste Blätter, wie die Florentiner Nazione halten das Schriftstück für echt. Der offiziöse Diritto glaubt, daß, wie aus den angestellten behördlichen Erhebungen hervorgehe, in Livorno kein Verein des Namens „circolo Nobiling" begründet wurde. Die Liberta hält das Rundschreiben für einen von irgend jemand erfundenen Spaß der übelsten Sorte. Auch die Riforma hält dafür, daß es sich um einen Scherz handle, welcher nicht die Bedeutung habe, die ihm andere Blätter zuschreiben.

Frankreich.

Der französische Bischof Dupanloup, der sein Testament von der Kanzel verlesen ließ, war von Kindesbeinen an ein interessanter Mann. Man wußte nur, daß er von einem schönen Bauernmädchen geboren war und stritt sich lebhaft, ob er ein Sohn des ersten Napoleon oder des berüchtigten Cardinals Rohan sei, der eigentlich gar keinen Sohn haben durfte. Dieser Streit schadete ihm durchaus nichts. Seine Aktien stiegen gewaltig, als es dem blutjungen Abbe gelang, den alten hartgesottenen Sünder und weltberühmten Diplomaten, Lügner und Spötter Talleyrand auf dem Sterbebette zur Beichte und zum Widerruf zu bringen. Dagegen mißlang ihm sein Lieblingsplan mit der Jungfrau von Orleans. Schiller hatte sie mit seinem Schauspiel unsterblich gemacht, er wollte sie heilig sprechen lassen, aber Rom sagte beharrlich: nein! — Mit Gambetta theilte er die Einäugigkeit, aber auch den Vorzug, mit einem Auge mehr zu sehen, als andere Leute mit beiden Augen.

In Chapelle Saint-Sauveur bei Louhans (Saône-et-Loire) wurde vor einigen Tagen ein Ehepaar verhaftet, welches von seinen 16 Kindern 12 umgebracht hat.

Spanien.

In Spanien erwägt man in Folge des letzten Attentats bereits sehr eifrig die Frage, ob es sich nicht empfehle, ähnliche Ausnahmegesetze wie in Deutschland zu erlassen. Im Allgemeinen scheinen jedoch die vorhandenen spanischen Gesetze derart zu sein, daß sie weitere Verfügungen 2c. wohl überflüssig machen.

England.

London, 8. Nov. Reuter meldet aus Konstantinopel: 4000 Bulgaren verbrannten 14 Ortschaften im Distrikte von Demotika. Die Pforte stellte dem Fürsten Lobanoff eine Note zu, worin konstatirt wird, daß die Russen unfähig seien, den bulgarischen Aufstand zu unterdrücken. Eine andere türkische Note behandelt die Frage, daß die von den Russen besetzten Gebiete immer noch nicht geräumt werden. — In Adrianopel fand ein Kriegsrath statt, woran alle Befehlshaber der Truppen in Bulgarien und Rumelien theilnahmen. Die Russen machen die Rückgabe der rumelischen öffentlichen Kassen von der Rückerstattung der bedeutenden Kosten abhängig, welche für die Organisation Rumeliens aufgewendet worden sind. Die Pforte bereitet die Uebergabe von Podgoritza an Montenegro vor, gemäß dem Berliner Vertrag.

Handel & Verkehr 2c.

Aus dem Oberamt Horb, 6. Nov. In unserem Bezirke sind Hopfenkäufe zu 40—80 ℳ pro Zentner abgeschlossen worden. Wenigstens bekommen die Landleute doch baares Geld in die Hände, dessen sie, um ihren Verpflichtungen ordentlich nachzukommen, so sehr bedürfen. Mit dem Verkaufe von Frucht geht es nämlich schlecht, da nur wenig Handel darin ist.

Böblingen, 7. Nov. In den letzten Tagen wurden mehrere Portionen heurigen Hopfens per Ctr. zu 20 ℳ sage 20 Mark, hier angekauft.

Sulz a. N., 7. Nov. Gestern hat die hiesige Stadtgemeinde die städtischen Hopfen verkauft um 45 ℳ pro Ctr. an Schwanenwirth Bühler in Freudenstadt. (N. T.)

Nürnberg, 6 Nov. (Hopfen.) Die wenigen am Markt vertretenen Käufer blieben zurückhaltend, weil die ausgebotenen Qualitäten dem Bedarf für Brauerkundschaft nicht genügten. Hierdurch wurden Eigner nachgiebig, das Ausgebot von gelblichen und trübfarbigen Mittelhopfen dringend, und so manche Partie derselben, für welche früher 50—60 ℳ gefordert wurden, ging zu 38—45 ℳ als bessere Exportware ab. Bei Mangel an feinen Sorten kamen darin nur kleine Abschlüsse einzelner Ballen zu 90, 100—120 ℳ vor; der Umsatz betrug 600 Ballen.

Mittlere Fruchtpreise per Centner
vom 1. bis 5. November.

	Kernen. M. Pf.	Roggen. M. Pf.	Gerste. M. Pf.	Haber. M. Pf.
Giengen	9. 50.	9. —.	7. 90.	5. 40.
Geislingen	10. 46.	—. —.	—. —.	—. —.
Hall	11. 21.	—. —.	—. —.	6. 36.
Nagold	11. —.	9. —.	9. —.	6. 53.
Urach	—. —.	9. 50.	8. 40.	5. 46.
Kirchheim	12. 52.	—. —.	8. 1.	6. 11.
Leutkirch	10. 47.	8. 45.	8. 20.	6. 5.
Tuttlingen	9. 78.	—. —.	—. —.	6. 3.
Waldsee	10. 31.	—. —.	8. 47.	5. 98.

Reutlinger Alb, 5. Nov Trotz der eingetretenen Kälte sind die Holzpreise durch die nähere Nachfrage nicht, wie erwartet wurde, gestiegen. In Reutlingen und Tübingen werden immer noch 42—45 ℳ für's Meterklafter Buchenholz bezahlt. Dagegen sind die Preise für Dinkel und Haber zurückgegangen. Alter Dinkel gilt 7 ℳ 50 ₰ bis 8 ℳ, neuer 6 ℳ 50 ₰ bis 7 ℳ; letzterer läßt an Qualität manches zu wünschen übrig. Neuer Haber gilt 5 ℳ 50 ₰ pr. Ztr. und ist zu diesem niedrigen Preise die Nachfrage nicht einmal stark. Der meiste wird von Händlern zum Lagern aufgekauft. Kartoffeln, deren wir sonst in Menge zu Markte bringen, müssen wir diesen Winter selbst von auswärts beziehen. Händler bringen Elsässer Kartoffeln zu 4 ℳ 20 ₰ ins Ort; dieselben sind wohl schön und groß, aber weit nicht so mehlreich, wie unsere Albkartoffeln. Unsere Viehmärkte sind immer noch recht stark befahren, aber es wird wenig gehandelt; es scheint als ob in den Preisen der höchste Punkt erreicht sei, aber zurückgehen wollen die Verkäufer noch nicht. (S. K.)

Falsche goldene Fünfmarkstücke mit badischem Gepräge und der Jahreszahl 1878 sind neuerdings in Umlauf gesetzt worden. Die Falsifikate sind so weich, daß Nägeleindrücke ganz leicht bemerklich erscheinen. (N. T.)

Ein origineller Leibschneider.

(Der selige Leibschneider des Herzogs von Coburg.)

Nachdruck verboten.

Im Frühjahre 1877 entfloh dem irdischen Jammerthale eine jener origenellen, absonderlichen Persönlichkeiten, die, früher in größerer Anzahl vorhanden, immer seltener werden, darum aber nur umsomehr die Aufmerksamkeit Aller auf sich lenken. Der Leibschneider Bertram, aus dem Bambergischen gebürtig, den der selige Herzog wegen seiner großen Kunstfertigkeit im Hosenmachen vor etlichen 40 Jahren aus Frankfurt am Main mit nach Coburg gebracht hatte, war eine der bekanntesten und populärsten Persönlichkeiten der

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Stadt. Wer den Namen Bertram hörte — Greis oder Kind — nahm sofort eine heitere Miene an, selbst derjenige, welcher kurz zuvor noch stirnrunzelnd über die Niederträchtigkeiten der Menschen und das Elend des Diesseits, schwarz in die Zukunft blickend, nachgedacht hatte. Das kam daher, daß Bertrams äußere Erscheinung und Bertrams Charakter gleichviel Urkomisches an sich trugen. Man denke sich einen kleinen, zur Schmächtigkeit geschaffenen, sich aber dennoch ein gewisses en-bon-point angeignet habenden Mann, der es unter seiner leibschneiderlichen Würde hielt, anders als im, wenn auch veralteten, Cylinder, in kurzem Röckchen oder enganliegendem Jöppchen, in stramm angespannter, nach oben sich ausweitender, nach unten sich mohrrübenförmig zuspitzender Steghose, mit knappen, knärzenden, kalb- oder glanzledernen Stiefeln an den winzig kleinen Füßchen, mit dem dünnen Stöckchen in der Hand kokett tändelnd, in kleinen, zierlichen, gemessenen Schritten trippelnd, einherzugehen. Im Winter sahen die spitzen, zappelnden Beinchen aus einem großen Havelock-Mantel hervor. Auf diese Bekleidungs- und Schmuck-Gegenstände war Bertram stolz, sehr stolz. Ohne solch' enge, spitz zulaufende Hose, ohne Stege und enge Stiefel und ohne Cylinder wäre er nie, selbst bei Nacht nicht, über die Straße gegangen. Man weiß, daß er einmal 8 Tage lang das Zimmer nicht verließ, weil die alten „passenden" Stiefel zerrißen und die neuen, seiner Meinung nach, ein wenig zu weit waren; sie mußten erst verengert werden, ehe er sich wieder blicken ließ. Wie hätten aber auch die Leute über Bertram gedacht, wenn er einmal in schlichter Hose ohne Stege, wie ein moderner Alltagsmensch, oder gar in Stiefeln durch die Stadt gegangen wäre, die den Vorübergehenden verheimlicht hätten, daß der herzoglich-coburgische Leibschneider nicht nur einen sehr winzigen, sondern sogar den denkbar winzigsten, schmalsten und zierlichsten Männerfuß besitze!? Bertram hätte sicher in der Achtung seiner Nebenmenschen verloren! Und darum beugte er der Verbreitung irriger Meinungen in dieser Beziehung mit der eisernsten Konsequenz, Festigkeit und Vorsicht vor. Der kleine Schneider Bertram war ein harter Kopf, der einen Willen hatte und die Fähigkeit, ihn durchzusetzen. Ueberdies besaß er, trotz seiner kleinen Gestalt, ein großes Quantum Eitelkeit und Selbstgefühl. Er erfreute sich sonach einiger jener Charaktereigenthümlichkeiten, die, wenn sie mit großem Verstande und womöglich auch mit vielen Kenntnissen gepaart sind, den großen Mann erzeugen, der die bewundernde Aufmerksamkeit der Zeitgenossen und der Nachwelt auf sich lenkt. Bertram war gar nicht dumm, allein — Alles ist eben selten beisammen — der große Verstand und die Kenntnisse, welche dem weltbewegenden Genie eigenthümlich sind, fehlten ihm doch. Darum gelangte auch seine Bekanntschaft nicht weit über die — wie man in neuester Zeit wieder zu sagen pflegt — „Mauern Coburgs" hinaus, darum konnten die ihm eigenen, zum großen Namen gehörigen, ausgeprägten Charaktereigenschaften nur den Eindruck einer Karrikatur machen. Der Phrenologe erkannte die hervorstechenden Charaktereigenthümlichkeiten Bertrams schon an dessen hohen und vollen Hinter-Oberkopf, welcher von einer starken Ausbildung der Gehirntheile des Ambital (Ehrgeiz, Eitelkeit), des Ipsotal (Selbstgefühl), des Firmital (Festigkeit, Beharrlichkeit, Festhalten an alten Gewohnheiten und den gefaßten Entschlüssen) zeugte, und auch an seiner Schädelbreite, über den Ohren (Actital), welche ihn als einen Mann der That characterisirte, der es nie bei leeren Worten bewenden läßt, sondern bei dem Wort resp. Entschluß und That nur zwei untrennbare Seiten eines und desselben Dinges sind. Die Nicht-Phrenologen, und dazu gehörte die Mehrzahl derer, die Bertram kannten, waren zu demselben Urtheil über den herzogl. Leibschneider durch die allbekannten zahlreichen Aeußerungen des Bertram'schen Charakters im Verkehr mit seinen Nebenmenschen gelangt. Bertram hielt in Folge seines mächtigen Selbstgefühls und Ehrgeizes so viel auf seine Reputation, daß er sich oft selbst disciplinarische Strafen verordnete, wenn er sich einmal — welcher Mensch wäre so stark, daß er nie sündigte? — vergessen, gehen gelassen, zur Begehung von Excessen erniedrigt hatte, die mit der Würde eines herzogl. Leibschneiders schlechterdings nicht verträglich waren. Und bei seiner Festigkeit, Entschlossenheit und Thatkraft verhängte er diese Strafen unnachsichtlich und erduldete er sie mit stoischer Ruhe. Solche schwachen „Augenblicke", wo er sich vergaß, kamen bisweilen vor. Bertram war ja von seiner Geburt bis zu seinem seligen Ende Junggeselle, und konnte den Lockrufen Derer, die ihn zu einem solennen, feuchten Frühstücke einluden oder zu einer längeren Abendkneiperei zu verführen suchten, um so weniger widerstehen, als er die Nachwehe einer bei Ehemännern üblichen Gardinenpredigt nicht zu befürchten hatte. Viel „vertragen" konnte Bertram nicht — das muß ihm zur Ehre nachgesagt werden — und da war es auch weiter keine Schande, daß der sogen. „Herr Ullrich" einmal bei ihm einkehrte, als er eines Morgens im grünen Baum in Mitte fröhlicher Gesellschaft kneipte. Bertram's neuer Anzug, sein Stolz, wurde bei dieser Gelegenheit — d. h. durch Ullrich's Schuld — so schmutzig und undelikat, daß der Leibschneider beschämt und indignirt aufstand, um heim zu gehen. Der galante Wirth erbot sich aber sofort, Bertram durch den Hausknecht rein waschen zu lassen. Da kam dieser aber schön an. Der stolze, gestrenge Leibschneider herrschte zurück: „Hat sich der Bertram wie ein Schwein betragen, so soll er zur Strafe auch wie ein Schwein heimgehen." Sagt's und ging mit der Bescheerung auf Rock und Weste Mittags 12 Uhr über den Markt nach seiner Wohnung. Schwerlich aber würde er diesen Gang über den Markt bei reinem Rock und reiner Weste mit stegloser Hose oder mit zu wenig engen Stiefeln gewagt haben.

Der leidige Umstand, daß Bertram nicht viel vertragen konnte, bereitete ihm indessen auch Abends nochmal Unannehmlichkeiten, über die er sich freilich ebenfalls mit Seelengröße hinweg zu setzen wußte. Von Schaffner's Restauration schwankte er einst nächtlicher Weile durch die Spitalgasse über den Markt und durch die Steingasse — die Coburger Biere waren früher viel schwerer als heute. Konnte nun auch Bertram das Schwanken vertragen, sein Cylinder, der ja ohnedies nur auf dem Hinterkopf saß, konnte es nicht, und so ereignete es sich, daß plötzlich — partouts — der Hut am Boden lag. Wäre Bertram ein Lump gewesen, so hätte er Alles aufgeboten, um sich wieder in den Besitz dieser theuern Kopfbedeckung zu setzen. Allein — das Bücken mochte ihm in jener Verfassung allerdings gefährlich erscheinen — Bertram dachte und sagte sich: „Wenn Du nach Deinem Hute suchst, so kann Jemand dazu kommen, und morgen heißt es in der ganzen Stadt: Der Bertram war gestrige Nacht betrunken und hat seinen Hut verloren." In solches Gerede durfte sich der herzogl. Leibschneider nicht bringen. Er ging deshalb schon nach einigen wenigen erfolglosen Versuchen, sich der geliebten Bedachung wieder zu bemächtigen, ohne Angströhre heim, schlief wie ein Gott, aber lang, bis die Sonne hoch am Himmel stand. Wer weiß, ob er nicht noch länger geschlafen hätte, wenn es nicht plötzlich derb an seine Thüre geklopft hätte. Zum besseren Verständnisse dieses Klopfens muß hier bemerkt werden, daß die Bertram'sche Cylinderkatastrophe in der Steingasse einen heimlichen, egoistisch berechnenden Augenzeugen gehabt hatte, den Nachtwächter jenes Viertels nämlich, welcher Herrn Bertramund auch die Unmöglichkeit erkannte, daß dieser eigenhändig den Cylinder wieder erwischen würde und so rechnete: „Wenn der Leibschneider hutlos von Dannen gegangen ist, hebst Du den Fälbel auf und bringst ihm denselben morgen in's Haus; dann muß er Dir ein anständiges Trinkgeld zahlen." Der Plan war sicherlich gut, allein er hatte den einen Fehler, daß er ohne Bertram gemacht war. Nicht etwa, daß Bertram dem klopfenden Nachtwächter die Pforte nicht geöffnet hätte! Oder daß Bertram nicht nobel genug gewesen wäre, um Gefälligkeiten zu belohnen! Nein, ganz und gar nicht. Der Nachtwächter trat ein, präsentirte den Hut, und es kam zu folgendem Dialog:

Bertram: „Was will er?"

Nachtwächter: „Ich bringe Ihnen Ihren Cylinder."

Bertram: „Er hat mir keinen Cylinder zu bringen!"

Nachtwächter: „Sie haben ihn doch gestrige Nacht in der Steingasse verloren!"

Bertram (wüthend): „Ich? Einen Cylinder verloren? Welche Unverschämtheit! Scheere er sich hinaus, er Lümmel!"

Nachtwächter: „Ihnen Ihr Namen steht ja groß und breit darin."

Bertram: „Ist mir ganz egal! Ich habe keinen Cylinder verloren!"

Jetzt griff Bertram nach dem Stiefelknecht, der Nachtwächter aber ergriff, den herrenlosen Hut unter'm Arme, die Flucht.

So wachte Bertram über seinen Ruf. Damit war aber die Geschichte noch nicht zu Ende. Jetzt ging der Leibschneider dem Bertram selber zu Leibe, der durch seine Ausschweifungen Jenem eine solche fatale Situation bereitet hatte. Der herzogl. Leibschneider trat mit dem Stiefelbock in der Rechten vor den Spiegel hin und warf dem Bertram eine solche Fluth von Schimpfnamen entgegen, daß schließlich eine Rauferei daraus entstand, wobei der Leibschneider den Stiefelzieher durch den Spiegel nach dem vor ihm stehenden armen Bertram schleuderte. Strafe muß eben sein.

Mit der Zeit kam Bertram doch dahinter, daß die Welt wußte, daß er nicht immer gradlinig des Abends heimkehrte; und so blieb ihm, da er gewisse Thatsachen nicht ableugnen konnte und doch seinen guten Ruf retten wollte, nichts weiter übrig, als eine Zweitheilung seiner Person vorzunehmen, welche er durch die Worte auszudrücken pflegte: „Der Leibschneider ist gut, aber der Bertram taugt nichts."

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— Dr. Karl Ruß schreibt in der „Gefiederten Welt": Als ich in der ersten Woche des Okt. in Leipzig war, las ich in einer Lokalzeitung die Mittheilung des Dr. E. Rey, nach welcher eine dortige Putzwarenhandlung 32,000 Bälge von Colibris, 800,000 Bälge von Wasservögeln, 300,000 Paar Flügeln von Schnepfen erhalten hatte, und zwar für den Zweck der Ausschmückung von Damenhüten. Auch eine Pariser Modenotiz soll bereits darauf aufmerksam gemacht haben, daß der Schmuck mit Vögelkörpern an den Hüten und am Kopfputz der Frauen überhaupt wieder Mode werde. Die Londoner Sportzeitung Land and Water fügt in einer Zuschrift aus Südamerika hinzu, daß nicht allein die europäischen Damen kaltherzig und rücksichtslos genug seien, die bunten Vögelchen lediglich für den Zweck ihres Putzes massenhaft umbringen zu lassen, sondern daß diese Unsitte leider auch bereits unter den Negerinnen allgemein eingerissen sei; nicht lange werde es dauern, bis man sämmtliche Colibris um dieser schnöden Putzsucht willen ausgerottet habe. Als vor einigen Jahren diese unselige Manie unter den deutschen Frauen sich zu verbreiten begann und Stieglize und andere Finken bereits zu Tausenden dazu hingemordet wurden, erhob „Die gefiederte Welt" zuerst ihre Stimme gegen solchen Unfug, solche Sünde wider die Natur, und als zahlreiche große Zeitungen, namentlich aber die Witzblätter Kladderadatsch, Wespen und Ulk einstimmten, war, wenigstens bei uns in Deutschland, die Sache bald abgethan, denn jede anständige Frau mußte sich schämen, einen Vogel auf dem Kopfe zu tragen. Sollte nun diese eben so barbarische als geschmacklose Mode trotzdem wieder bei uns eindringen?! Ich richte an alle deutschen Frauen und Jungfrauen die erneute Bitte, derselben sich verschließen zu wollen, denn es würde ihnen wahrlich keinenfalls zur Ehre gereichen, wenn sie es zugeben wollten, daß um ihretwillen muntere, herzige und zugleich überaus nützliche Thierchen des Lebens beraubt werden; noch dazu für keinen anderen Zweck, als den einer leidigen Modethorheit!

— [Wie das Sozialistengesetz in Stuttgart gehandhabt wird.] Der Pariser Rappel setzt seinen gesinnungstüchtigen Lesern folgende haarsträubende Geschichte vor: „Seit dem Sozialistengesetz ist in Deutschland Alles verdächtig geworden, selbst die harmlosesten Dinge, selbst das Kegelspiel. Zum Beweis diene, was uns ein Freund erzählt, der eben von Stuttgart kommt. Eine Gesellschaft vertrieb sich die Zeit mit Kegelschieben in dem Garten einer Restauration. Da geschah es, daß einer der Partner, indem er seine Kugel schwenkte, lebhaft ausrief: „Was gilt's, ich werfe den König um?" Am andern Tag wird dieser unvorsichtige Kegler, ein bekannter sehr geachteter Kaufmann, verhaftet und wegen hochverrätherischen Anschlags vor Gericht gestellt. Vergebens berief sich der Angeklagte auf die herkömmliche Ausdrucksweise beim Spiel, vergebens bezeugten zahlreiche Zeugen seine Ehrenhaftigkeit und Harmlosigkeit: die Richter entschieden, daß der Ausruf nicht auf den Kegelkönig, sondern auf den König von Preußen (!) sich beziehe. Doch nahmen sie mildernde Umstände an, und so wurde der Verbrecher wegen Majestätsbeleidigung zu 3 Wochen Gefängniß verurtheilt." Wer wohl dem Franzosen diesen Bären aufgebunden haben mag?

Goldkurs der K. Staatskassen-Verwaltung
vom 8. November 1878.

20-Frankenstücke	16 ℳ	16 ₰

Frankfurter Gold-Cours vom 7. November 1878.

20-Frankenstücke	16 ℳ	10—20 ₰
Englische Souvereigns	20 „	40—45 „
Russische Imperiales	16 „	68—69 „
Holländische fl. 10-Stücke	16 „	65G. „
Ducaten	9 „	55—60 „
Dollars in Gold	4 „	17—20 „

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

K. Oberamtsgericht Nagold.

Zurücknahme

des unterm 3. Okt. d. J. gegen den Säger Michael Waidelich von Fünfbronn wegen Sachbeschädigung erlassenen Steckbriefs.

ꝛc. Waidelich ist eingeliefert.

Den 9. November 1878.

Untersuchungsrichter:
H.-R. Gundlach.

Stadtgemeinde Nagold.

Werkholzstangen-Offert.

Diejenigen Wagner, Dreher ꝛc., welche aus den heurigen Holzschlägen eichene, glattbuchene, hagbuchene, ahornene und lindene Stangen zu beziehen wünschen, haben ihren Bedarf mit genauer Angabe jeder Sorte **binnen der nächsten 14 Tage** bei der unterzeichneten Stelle voraus anzumelden, und sich dabei zum Anbot des laufenden Revierpreises für solche übrigens schließlich gleichfalls zum öffentlichen Aufstreich kommende Stangen im Voraus unterschriftlich zu verpflichten.

A. A.:
Stadtförsterei.
Weinland.

Nagold.
Dienstag den 12. November,
Nachmittags 3 Uhr,
werden im Oberamtsgebäude verkauft:

2 Säulenöfen,

von außen heizbar, eine Partie altes Bretterholz und Dachziegel, sowie Eisentheile von einem Kunstherd.

Stadtacciseamt.

Nagold.

Wohnungs-Veränderung u. Geschäfts-Empfehlung.

Dem verehrl. Publikum und besonders meinen werthen Geschäftsfreunden mache ich ergebenst die Mittheilung, daß ich nunmehr meine neue Wohnung in der Calwerstraße, gegenüber der alten Schule, bezogen habe. Dankend für das bisher genossene Vertrauen, bitte ich, solches mir auch an dem neuen Platze gütigst zuzuwenden, wobei ich bestrebt sein werde, solches durch billige, prompte und gute Arbeit jederzeit zu rechtfertigen.

W. Eitel, Buchbinder.

Ellwangen.

Werthe Altersgenossen!

Da ich Eurer werthen Einladung nicht folgen kann, indem ein nahe bevorstehendes Familienfest mich nächstens in meine liebe Heimath ruft, so dürft Ihr doch überzeugt sein, daß den heutigen Festtag, wenngleich ich nicht in Eurer Mitte sein kann, ich doch hochhalten und in froher Erinnerung mitfeiern werde, deßhalb erlaube ich mir auf meine lieben 28ger ein dreifaches Hoch auszubringen, mit dem Wunsche, daß allen wenigstens noch ein Vierteljahrhundert frohen, heiteren Lebens beschieden sein möge.

Hochachtungsvoll
Eduard Dengler.

Wörnersberg.
Ein tüchtiger

Knecht,

der den Geschäften der Landwirthschaft vollständig gewachsen ist, findet bis Martini eine Stelle bei

Gutsbesitzer Bayh.

Nagold.

Mein Lager in

Filzstiefeln mit Holzsohlen,
Filzstiefeln mit Ledersohlen,
Filzschuhen mit Filz- & Ledersohlen,
Litzen- & Selband-Schuhen,
Holzschuhen für Gerber

bringe ich in empfehlende Erinnerung. Preise billigst.

Gottlob Schmid.

Spinnerei, Weberei & Bleiche

in **Memmingen** (Bayern)

verarbeitet fortwährend

Flachs, Hanf & Abwerg

zu Garn, Leinwand, Tischzeugen & Gebilden

in vorzüglichen Qualitäten, zu den billigsten Löhnen und längst bekannten Bedingungen.

Nähere Auskunft ertheilen und besorgen Sendungen an obige Spinnerei:
in **Wildbad: J. F. Gutbub,**
„ **Wildberg: Karl Kellenbach.**

Schwarzwälder Uhrmacher- und Schnitzerei-Lotterie-Loose

des Gewerbe-Vereins zu Furtwangen

à 1 Mark sind zu haben bei

G. W. Zaiser.

Gewinne: Werth 2000 ℳ, 1000 ℳ, 800 ℳ, 3 mal 500 ℳ, 5 mal 300 ℳ, 10 mal 150 ℳ, 20 mal 100 ℳ ꝛc.

Nagold.

Hopfensäcke & Hopfensacktuch

empfiehlt zu **billigen** Preisen

Carl Pflomm.

Nagold.

Bau-Akkord.

Aus Auftrag des Herrn Gottlob Scheck in Nagold verakkordirt Unterzeichneter bei Erbauung eines Wohnhauses 15,0 Meter lang, 9,0 Meter breit folgende Bauarbeiten im Submissionswege:

die Handarbeit von den Betonirungs-, Maurer-, Schreiner- und Schlosserarbeiten;

die Handarbeit incl. Materiallieferung von den Zimmer-, Gypser-, Glaser-, Flaschner- und Anstrcharbeiten.

Liebhaber wollen ihre Offerte schriftlich am nächsten

Samstag den 16. November 1878,
Nachmittags 3 Uhr,

im „Waldhorn" in Ebhausen abgeben.

Pläne und Kostenvoranschlag liegen vom 13. d. Mts. bei Unterzeichnetem, sowie bei Herrn Scheck in Nagold zur Einsicht auf.

Altenstaig, den 11. Nov. 1878.

Werkmeister Brenner.

Nagold.

Gutkochende **Erbsen,**
Linsen,
Bohnen,
grüne Kerne,
Reis, Gerste, Sago,

empfiehlt in frischer Waare billigst

Gottlob Schmid.

Naturheil-Methode

von **Ferd. Schumacher,**
Essen. Rheinpreußen.

Dauernd schnell und sicher werden brieflich von mir geheilt: trockene u. nasse **Flechten Krätze, Beinwunden,** Frauenkrankheiten u. a. **Weißfluß, Bleichsucht, Augenleiden, Bandwurm** mit **Kopf** in höchstens 2 Stunden ohne Cusso u. Granatwurzel. **Rheumatismus, Kopfgicht,** alle Arten von **Geschlechtskrankheiten,** (selbst in den hartnäckigsten und verzweifeltsten Fällen. Magenleiden aller Art. **Bei Nichterfolg zahle Betrag zurück.**

☞ Meine illustrirte Broschüre: Naturheil-Methode, 7. Auflage, gegen Einsendung von 30 Pf. franco zu beziehen und verschweige kein Kranker sich dieselbe anzuschaffen.

Haasenstein und Vogler.

Erste und älteste Annoncen-Expedition
Frankfurt a. M.

Filialen in Darmstadt, Mannheim, Carlsruhe, Stuttgart, Würzburg, Ulm, Freiburg in Baden.

Besorgen zu Original-Preisen ohne alle Nebenkosten:

Stellen-Gesuche, Vacanzen-Angeb. Kauf- & Verkaufs-Anzeigen.	**Pachtungen, Submissionen, Heiraths-Offerten, Discrete Anzeigen**

in alle Zeitungen der Welt.

Die Hauptblätter der Schweiz und Frankreichs sind von uns gepachtet und nehmen Anzeigen nur durch uns.

Für schwerzahnende Kinder werden allen sorgsamen Müttern die ächten Schrader'schen elect. Zahnhalsbänder als das Vorzüglichste empfohlen. Per St. 1 M. Apoth. Schrader, Feuerbach-Stuttgart.

In jeder Landgemeinde, wie auch hier, ist für Schuhmacher, Schneider oder jedermann passend ein lohnender

Nebenverdienst

zu vergeben. Anfragen erbittet **S. K. Heer** in **Ravensburg.**

Nagold.
Vorzügliches

Schustergarn,

per Pfund 1 ℳ 35 ₰, empfiehlt

Carl Pflomm.

☞ **Empfehlende Erinnerung.** ☜

Dr. Borchardt's arom.-medizin. **Kräuterseife,** (à 60 ₰)

Dr. S. de Boutemard's arom. **Zahn-Pasta,** (à 60 ₰ u 1 ℳ 20 ₰)

Dr. Hartung's Chinarindenöl, (in Flaschen à 1 ℳ

Dr. Koch's Kräuter-Bonbons gegen Husten, Heiserkeit ꝛc. (à 1 ℳ und 50 ₰)

Apotheker **Sperati's Italien. Honigseife,** (à 25 und 50 ₰)

Professor **Dr. Lindes' Vegetabilische Stangen-Pomade,** (à 75 ₰)

Schon ein **kleiner Versuch** genügt, um die Ueberzeugung von der **Zweckmäßigkeit** und **Vortrefflichkeit** dieser gemeinnützigen Artikel zu erlangen, und werden selbe in bekannter Güte stets **ächt** verkauft bei

G. W. Zaiser.

Nagold

Ein tüchtiger Müller

kann sogleich eintreten bei

Kunstmüller Lehre.

Sprechsaal.

Eingesendet.

Schon seit geraumer Zeit hört man über die Sittenverderbniß der heranwachsenden Jugend klagen; neuerdings ist es aber hier so weit gekommen, daß junge Leute, beiderlei Geschlechts, zum großen Theil kaum der Schule entwachsen, die Nächte außerhalb ihrer rechtmäßigen Behausung auf liederliche Weise zubringen und erst mit Tagesanbruch nach Hause schleichen.

Wie es scheint, hat die Polizei von diesem Treiben noch keine Kenntniß, weßhalb wir ihr diese Sache denunciren, in der Ueberzeugung, daß es ihr nicht schwer sein dürfte, die Häuser ausfindig zu machen, in welchen solcher trostlosen Liederlichkeit Vorschub geleistet wird.

Eine Razzia, wie sie in Stuttgart von Zeit zu Zeit vorgenommen wird, wäre hier gegenwärtig sehr angezeigt.

Frucht-Preise.

Nagold, den 9. November 1878.

	M. ₰	M. ₰	M. ₰
Neuer Dinkel	7 50	7 25	6 80
Kernen	— —	10 50	— —
Haber	6 50	6 37	6 20
Gerste	8 70	8 50	8 —
Mühlfrucht	— —	8 50	— —
Bohnen	7 —	6 59	6 50
Weizen	11 30	11 —	10 —
Roggen	8 90	8 87	8 75
Roggen-Waizen	— —	10 10	— —
Altenstaig, den 6. November 1878.			
Dinkel, alter	— —	8 30	— —
Dinkel, neuer	8 25	8 6	8 —
Haber	7 20	6 14	5 50
Gerste	— —	10 —	— —
Bohnen	9 —	8 13	7 50
Weizen	— —	10 50	— —
Roggen	10 50	10 23	10 —

Verantwortlicher Redakteur: Steinwandel in Nagold. — Druck und Verlag der G. W. Zaiser'schen Buchhandlung in Nagold.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw